



Wohnen und Versorgung im Alter.

Ergebnisse des NRW-Gesundheitssurveys 2014.



Ziel der Befragung.

Im Jahr 2014 kamen auf hundert 18- bis 64-Jährige 33 Menschen, die über 65 Jahre alt waren. Im Jahr 2040 wird dieser Anteil voraussichtlich auf 51 Menschen über 65 Jahre angestiegen sein. **Versorgungsbedürfnisse im Alter** stellen daher die Gesellschaft in naher Zukunft vor große Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund widmet sich der NRW-Gesundheitssurvey 2014 schwerpunktmäßig dem Thema: „Wohnen und Versorgung im Alter“.

Die Ergebnisse liefern wertvolle Hinweise zum Status Quo sowie zu den **zukünftigen Bedarfen der Bevölkerung** im Hinblick auf die Bereiche Wohnen und Versorgung im Alter.



Methodik.

Die Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für den NRW-Gesundheits-survey erfolgte zufällig in einem zweistufigen Auswahlverfahren:

1. Auswahl eines **Befragungshaushalts** aus der ADM-Telefonauswahlgrundlage (ADM = Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforscher e. V.)
2. In jedem telefonisch erreichten Befragungshaushalt Auswahl der erwachsenen **Person, die zuletzt Geburtstag hatte** (Last-Birthday-Methode).

Die Befragung fand in Form **computergestützter standardisierter Telefon-interviews** statt. Eignung und Verständlichkeit der Fragen wurden vorher in einem Pretest untersucht.

Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung wurden auch soziodemografische Variablen wie Alter, Geschlecht und Bildungsabschluss abgefragt. Dadurch war es möglich, die Befragungsergebnisse anhand von Kennzahlen der amtlichen Bevölkerungsstatistik zu gewichten und die **Repräsentativität** zu erhöhen.



Auswahl der Teilstichprobe 55 +

- › Für die repräsentative Stichprobe des Surveys wurden 1.510 Personen aus der Grundgesamtheit der deutschsprachigen, in Privathaushalten lebenden Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen ab 18 Jahren befragt. Zusätzlich wurden weitere 1.000 Personen befragt, die 55 Jahre und älter waren. Diese Zusatzstichprobe wurde mit Personen im Alter ab 55 Jahren aus der Repräsentativstichprobe aufgestockt (n = 588).
- › Die Ursprungsstichprobe 55+ umfasste somit 1.588 Personen. Bei 77 Personen lag bereits eine Pflegebedürftigkeit vor. Aus methodischen Gründen wurde diese (zu kleine) Teilstichprobe nicht mitberücksichtigt, sodass **Ergebnisse für insgesamt 1.511 Personen** ausgewertet werden konnten.

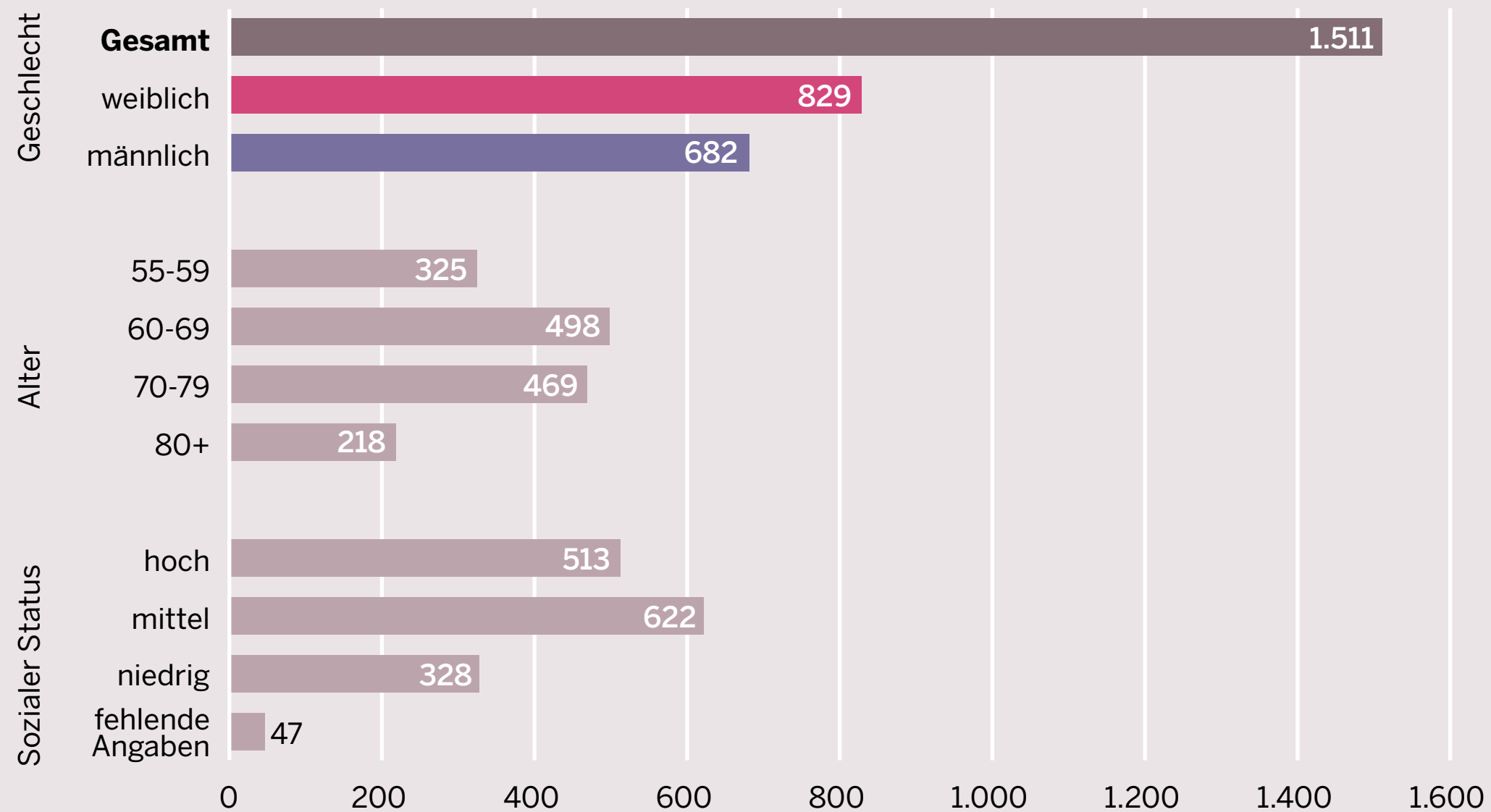


Informationen zur Ergebnisdarstellung.

- › Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf 1.511 **nicht pflegebedürftige** Personen im Alter ab 55 Jahren. Abweichende Stichprobengrößen werden auf den jeweiligen Seiten angezeigt.
- › Die Ergebnisse sind repräsentativ für die nicht-pflegebedürftige Bevölkerung ab 55 Jahren in Nordrhein-Westfalen.
- › Die Betrachtung der Ergebnisse erfolgt differenziert nach Alter und Sozialstatus. Die Differenzierung nach Geschlecht wird nur angeführt, wenn signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu erkennen sind.



Zusammensetzung der Stichprobe.



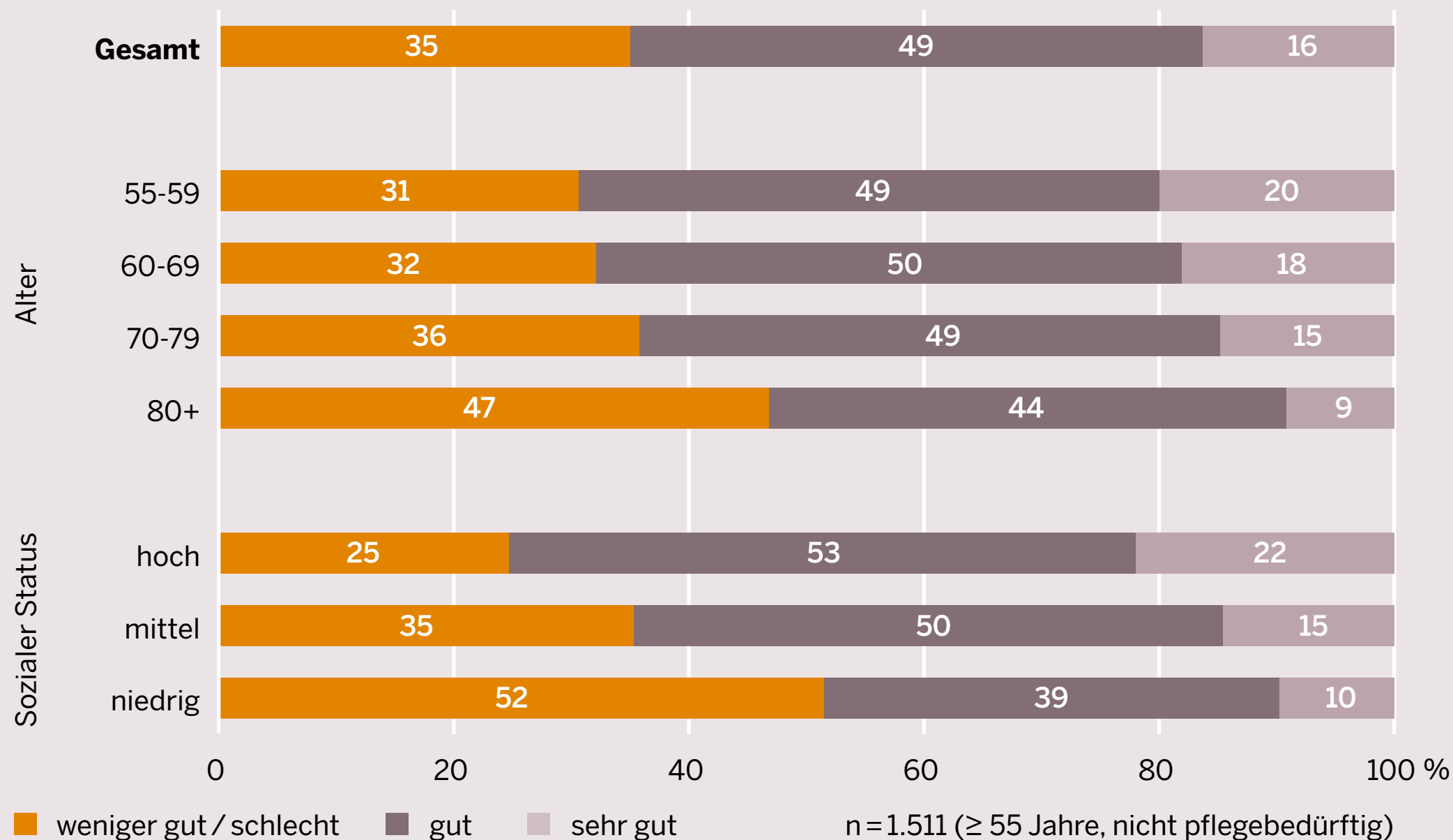
› Durch Gewichtung an die reale Bevölkerungszusammensetzung in Nordrhein-Westfalen angepasst.



Gesundheitliche Situation der Befragten.



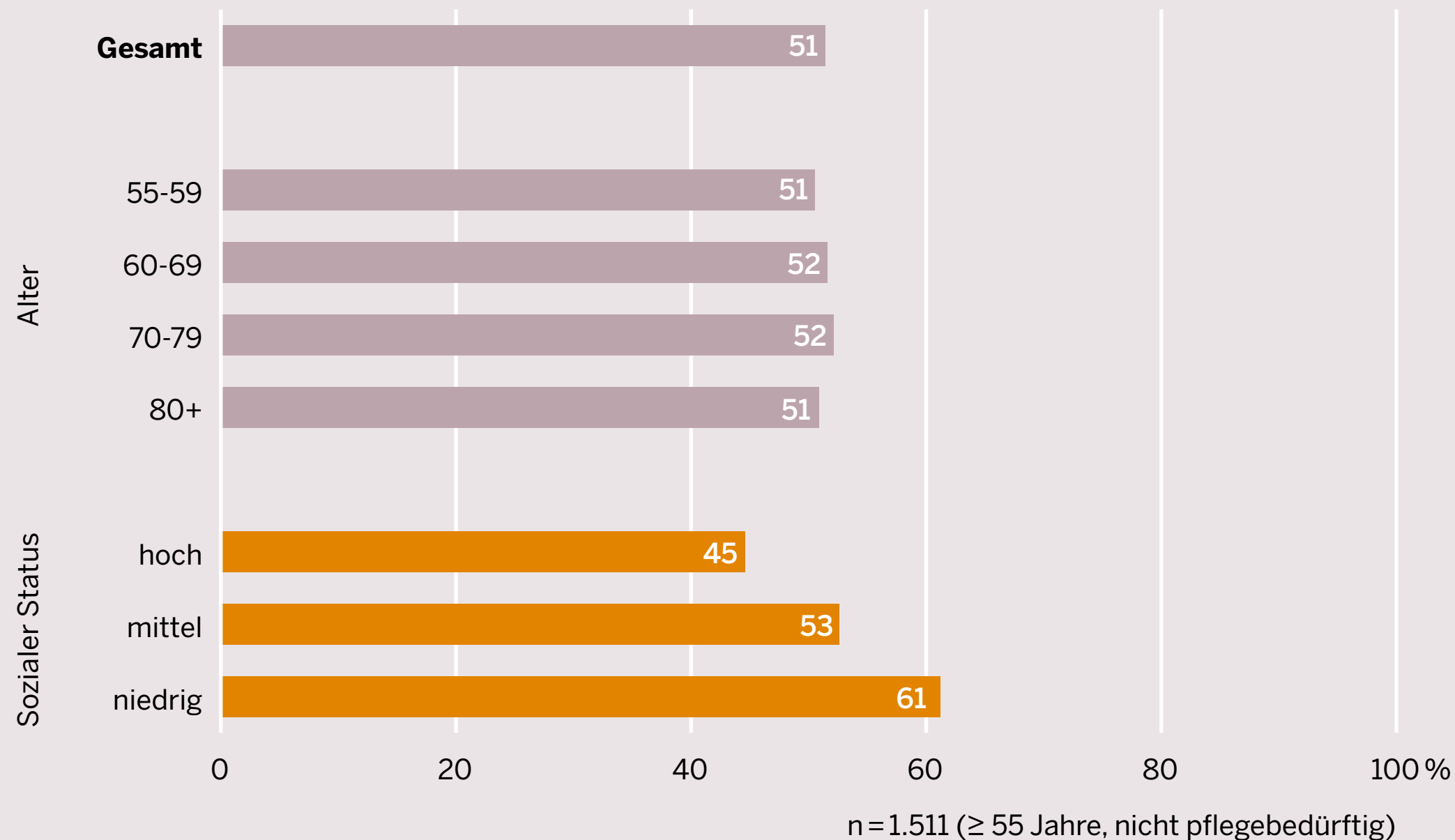
Subjektiver Gesundheitszustand.



- › Etwa zwei Drittel der Personen im Alter ab 55 Jahren schätzen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein.
- › In der Statusgruppe mit niedrigem sozioökonomischen Status stuft etwa die Hälfte den eigenen Gesundheitszustand als weniger gut oder schlecht ein.
- › In der Altersgruppe ab 80 Jahren berichtet etwas weniger als die Hälfte über einen weniger guten bzw. schlechten Gesundheitszustand.



Vorliegen einer oder mehrerer chronischer Krankheiten.

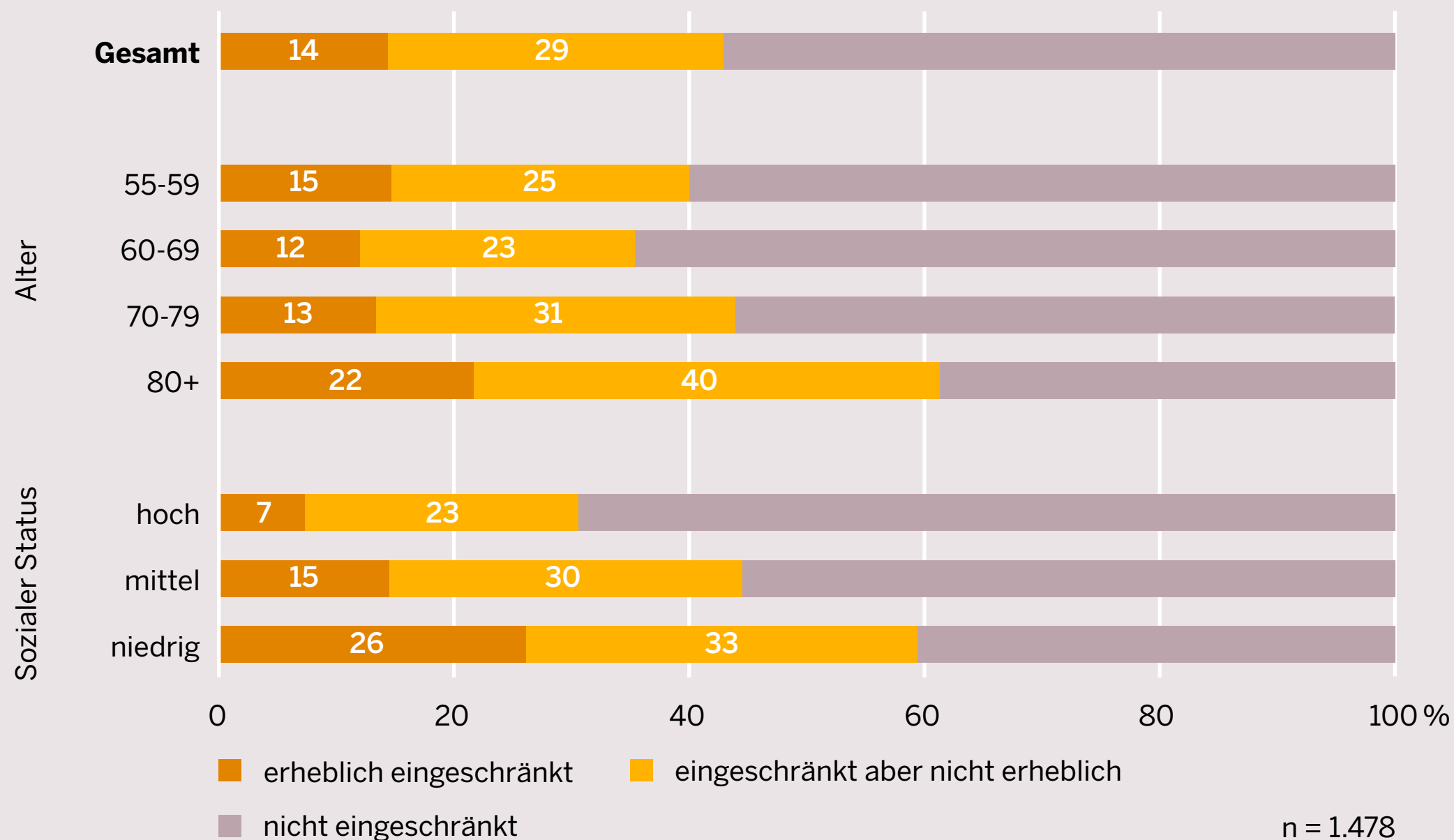


› Jede/r Zweite im Alter ab 55 Jahren ist nicht chronisch krank. Dies gilt sogar auch für die Altersgruppe ab 80 Jahren.

› In niedrigen Sozialstatusgruppen treten chronische Krankheiten deutlich häufiger auf als in hohen Sozialstatusgruppen.



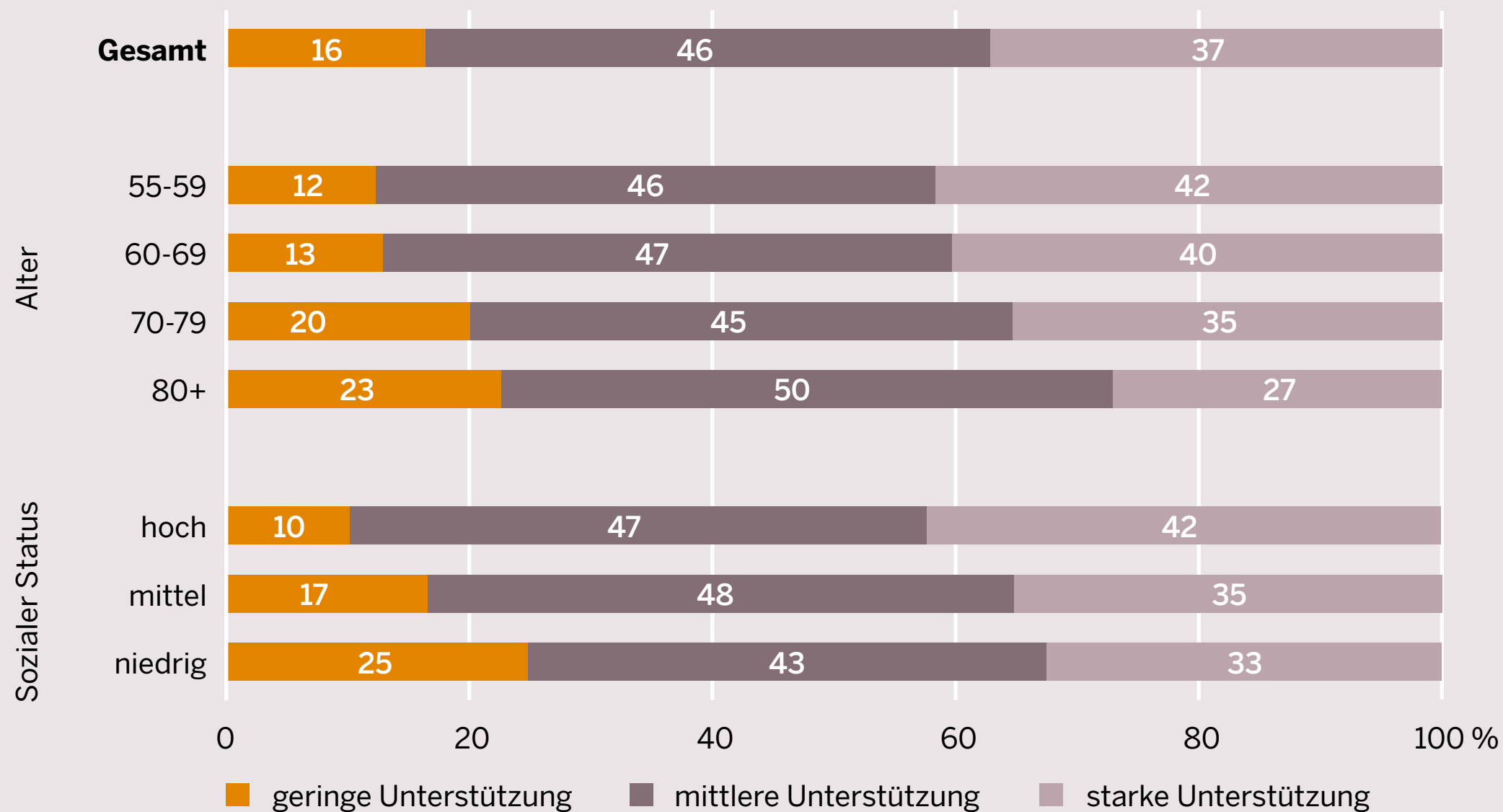
Einschränkungen im Alltag.



- › Im Alter von 55 bis 79 Jahren sind rund 4 von 10 Personen durch Krankheiten im Alltag eingeschränkt.
- › In der Altersgruppe ab 80 Jahren liegt der Anteil bei 6 von 10 Personen.



Soziale Einbindung und Unterstützung.



n=1.424

- › Jeder/r Sechste erhält nur geringe soziale Unterstützung bzw. ist sozial nicht gut eingebunden.
- › Die soziale Einbindung und Unterstützung sinkt mit zunehmendem Alter und niedrigerem Sozialstatus.



Fazit Gesundheit.

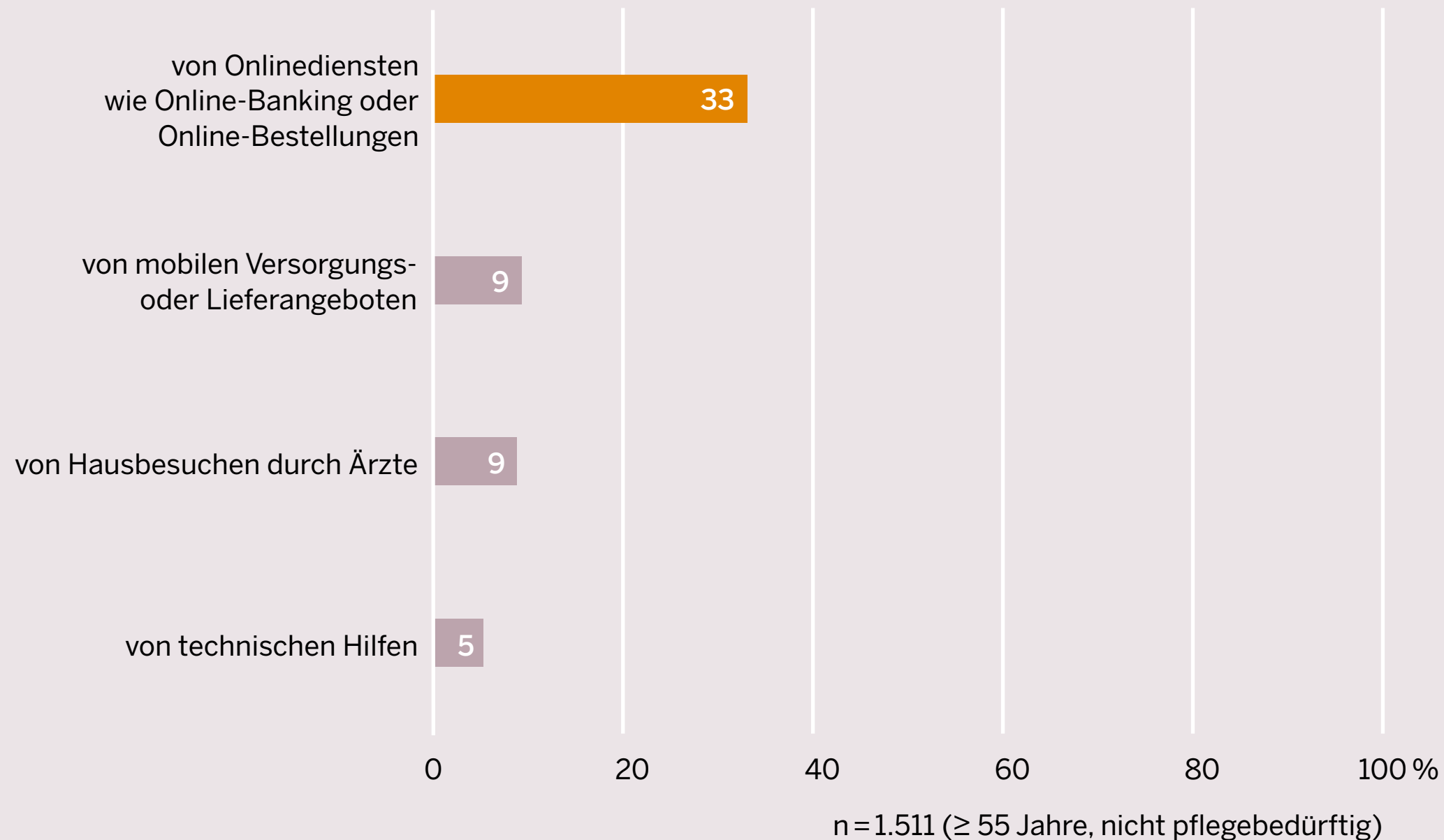
- › Ein Drittel der hier befragten Frauen und Männer im Alter ab 55 Jahren gibt an, einen weniger guten bis schlechten Gesundheitszustand zu haben. Dies zeigt sich auch in den Angaben zu chronischen Krankheiten und Einschränkungen im Alltag. So ist in dieser Altersgruppe etwa jede/r Zweite chronisch krank und 4 von 10 Personen fühlen sich durch Krankheiten im Alltag eingeschränkt. Insbesondere die über 80-Jährigen sind häufig durch Krankheiten eingeschränkt.
- › Personen mit niedrigem Sozialstatus leiden häufiger an chronischen Krankheiten und fühlen sich auch häufiger durch Krankheiten im Alltag eingeschränkt. Dies ist besonders zu beachten, da gerade diese Gruppe eine geringere soziale Unterstützung erfährt.



Hilfebedarf und Inanspruchnahme von Hilfen.



Regelmäßige Nutzung von Hilfsangeboten.

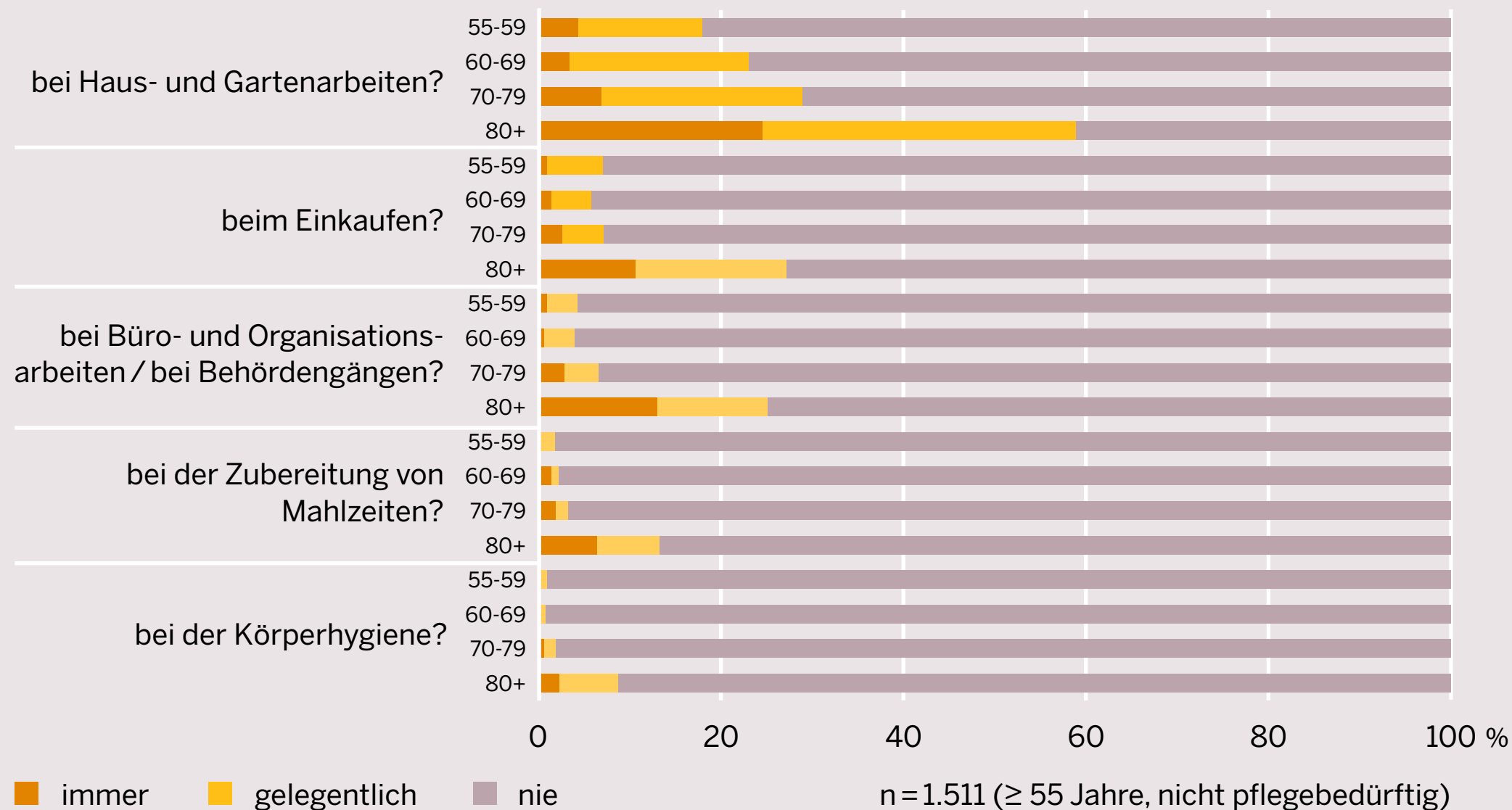


- › Immerhin jede/r Dritte im Alter ab 55 Jahren nutzt regelmäßig Onlinedienste wie Online-Banking.
- › Lieferangebote werden selten in Anspruch genommen.
- › Fast jede/r Zehnte kann bei Bedarf auf Hausbesuche durch Ärztinnen/Ärzte zurückgreifen.



Hilfebedarf.

Wie häufig benötigen Sie aufgrund von gesundheitlichen Problemen Hilfe ...



- › Erst ab 80 Jahren nimmt der Hilfebedarf deutlich zu.
- › Haus- und Gartenarbeiten erfordern den meisten und kontinuierlich steigenden Unterstützungsbedarf im Alter.



Genutzte Ressourcen bei unterschiedlichen Hilfebedarfen.

	Familie	Freunde, Bekannte, Nachbarn	Firmen/ gewerbliche Anbieter	Sonstige	Keine Hilfe erhalten	weiß nicht / keine Angabe
bei Haus- und Gartenarbeit (n = 431)	41 %	25 %	48 %	5 %	1 %	1 %
beim Einkaufen (n = 145)	75 %	26 %	7 %	2 %	0 %	0 %
bei Büro- und Organisations- arbeiten / bei Behörden- gängen (n = 117)	81 %	12 %	5 %	12 %	0 %	2 %
bei der Zubereitung von Mahlzeiten (n = 61)	61 %	8 %	38 %	0 %	5 %	2 %
bei der Körperhygiene (n = 35)	57 %	6 %	29 %	17 %	0 %	0 %

› Die eigene Familie erbringt den Hauptteil der Unterstützungsleistungen.

› Bei der Haus- und Gartenarbeit erhalten Personen mit Hilfebedarf zudem häufig Unterstützung durch Firmen / gewerbliche Anbieter.

n = Anzahl Befragte, die angegeben haben, Unterstützung bei den jeweiligen Tätigkeiten zu benötigen.



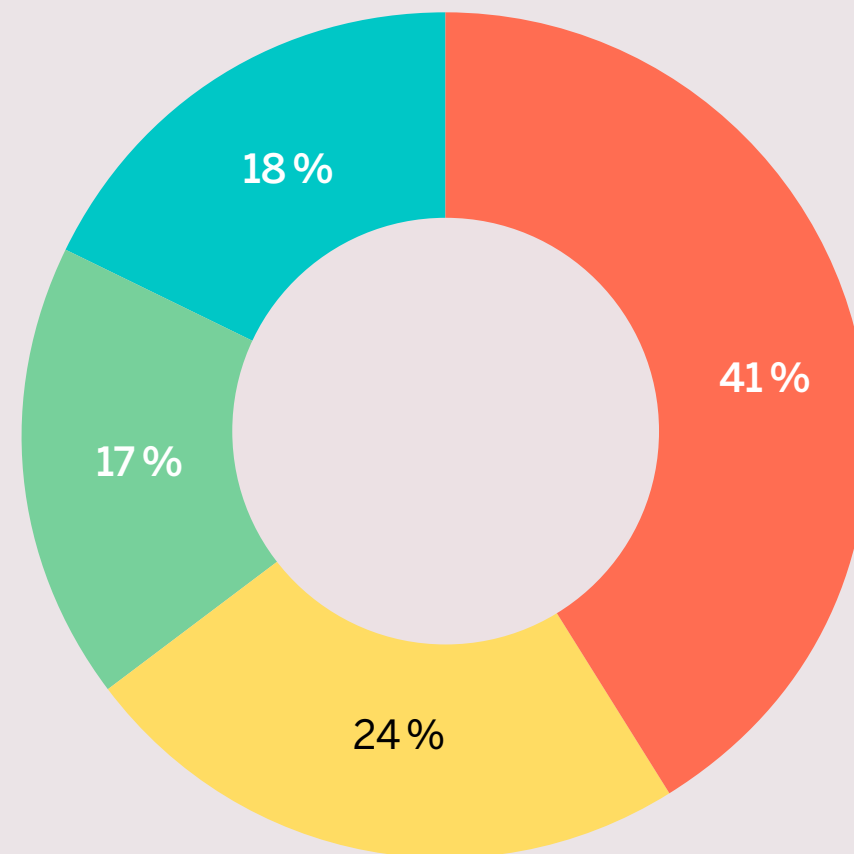
Wohnsituation der Befragten.



Wohnorte nach Einwohnerzahl.

Wohnen Sie ...

- In einer Großstadt oder einem Vorstadtgebiet (ab 100.000 Einwohner)?
- In einer mittelgroßen Stadt (20.000 bis unter 100.000 Einwohner)?
- In einer Kleinstadt (7.500 bis unter 20.000 Einwohner)?
- In einem Dorf / einer ländlichen Gemeinde (unter 7.500 Einwohner)?



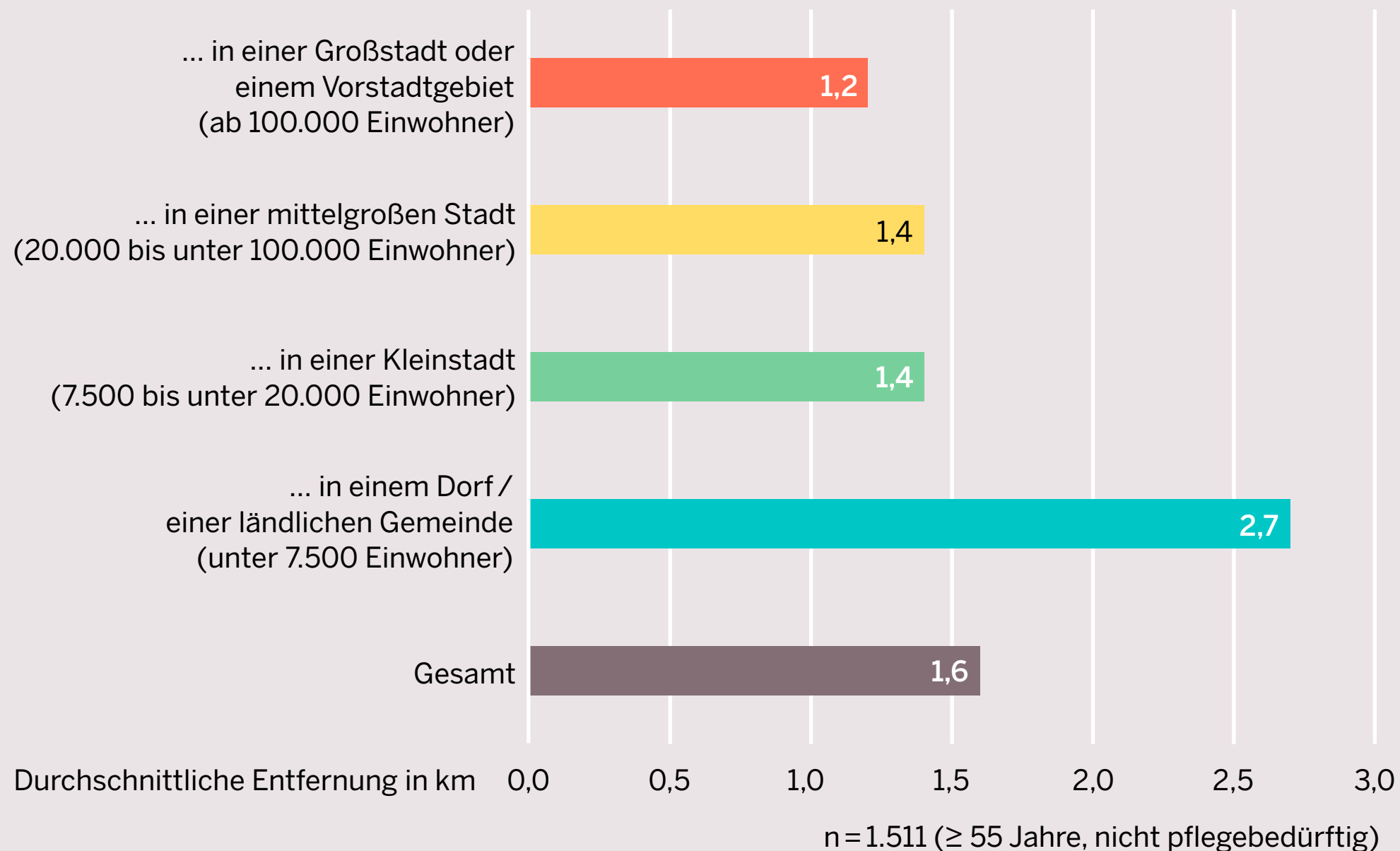
n = 1.511 (≥ 55 Jahre, nicht pflegebedürftig)

- › Die Mehrheit der Befragten lebt in Großstädten und mittelgroßen Städten.
- › Ein Drittel lebt in Kleinstädten oder Dörfern

(jeweils eigene Einstufung der Befragten)



Entfernung, um Dinge des täglichen Bedarfs kaufen zu können.



- › Durchschnittlich liegen Geschäfte des täglichen Bedarfs 1,6 km von der Wohnung entfernt.
- › Dorfbewohner müssen für Alltags-einkäufe eine doppelt so lange Strecke zurücklegen wie die Bewohner in kleineren oder größeren Städten.



Fußläufige Erreichbarkeit.

Fußläufige Erreichbarkeit:
„sehr wichtig“ oder „wichtig“

79 %



Geschäfte für den
täglichen Bedarf

77 %



Ärzte und Apotheken

69 %



Busse und Bahnen

66 %



Geldinstitute
(Sparkasse etc.)

58 %



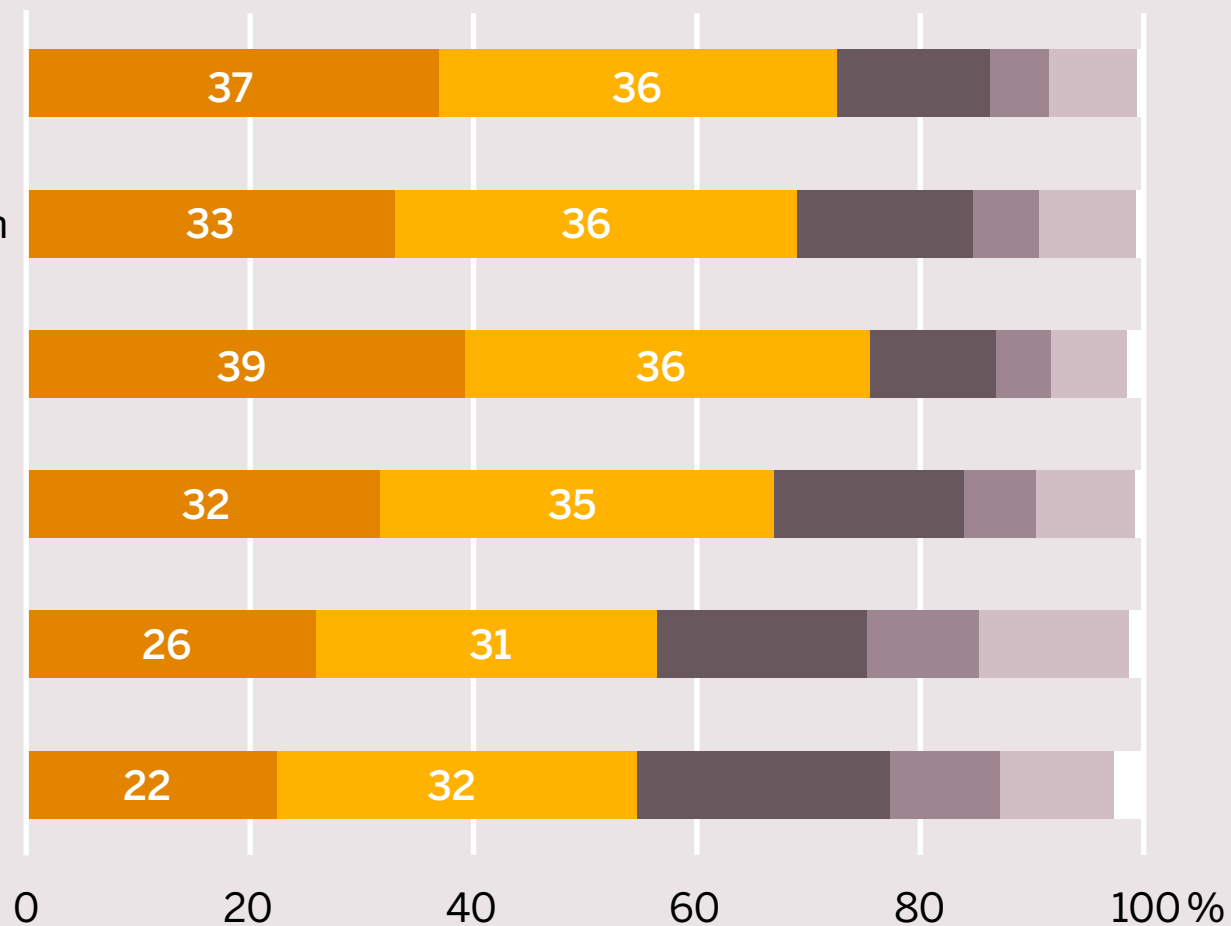
Geschäftsstelle
der Post

35 %



Restaurants,
Cafés etc.

Tatsächliche fußläufige Erreichbarkeit am eigenen Wohnort



sehr gut

gut

ausreichend

nicht gut

schlecht

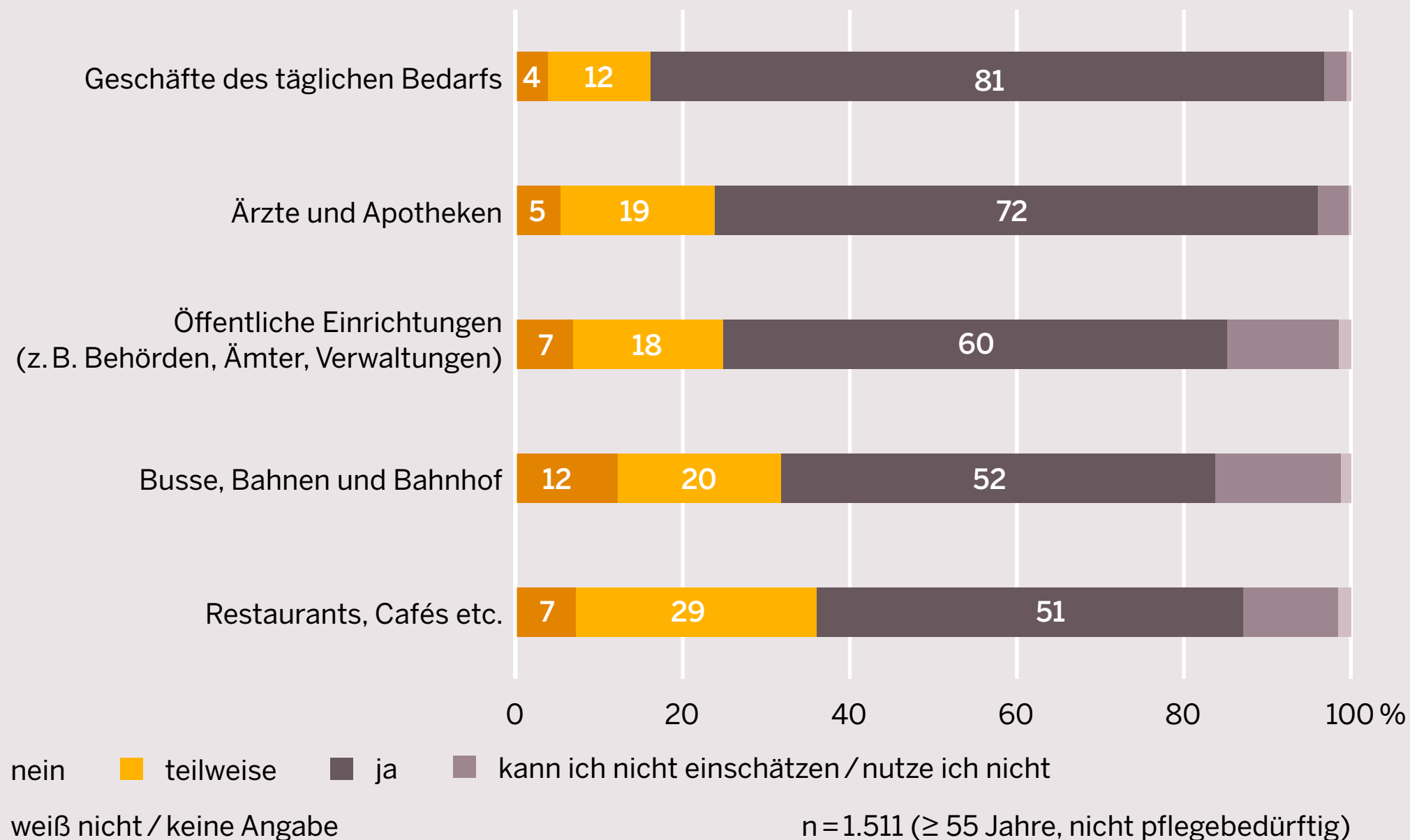
weiß nicht / keine Angabe

n = 1.511 (≥ 55 Jahre, nicht pflegebedürftig)

- › Die fußläufige Erreichbarkeit von Geschäften, Arztpraxen, Apotheken, Geldinstituten sowie Bussen und Bahnen hat allgemein eine große Bedeutung und ist größtenteils auch gewährleistet.
- › Postfilialen und Restaurants sind häufig nicht so gut zu Fuß erreichbar.



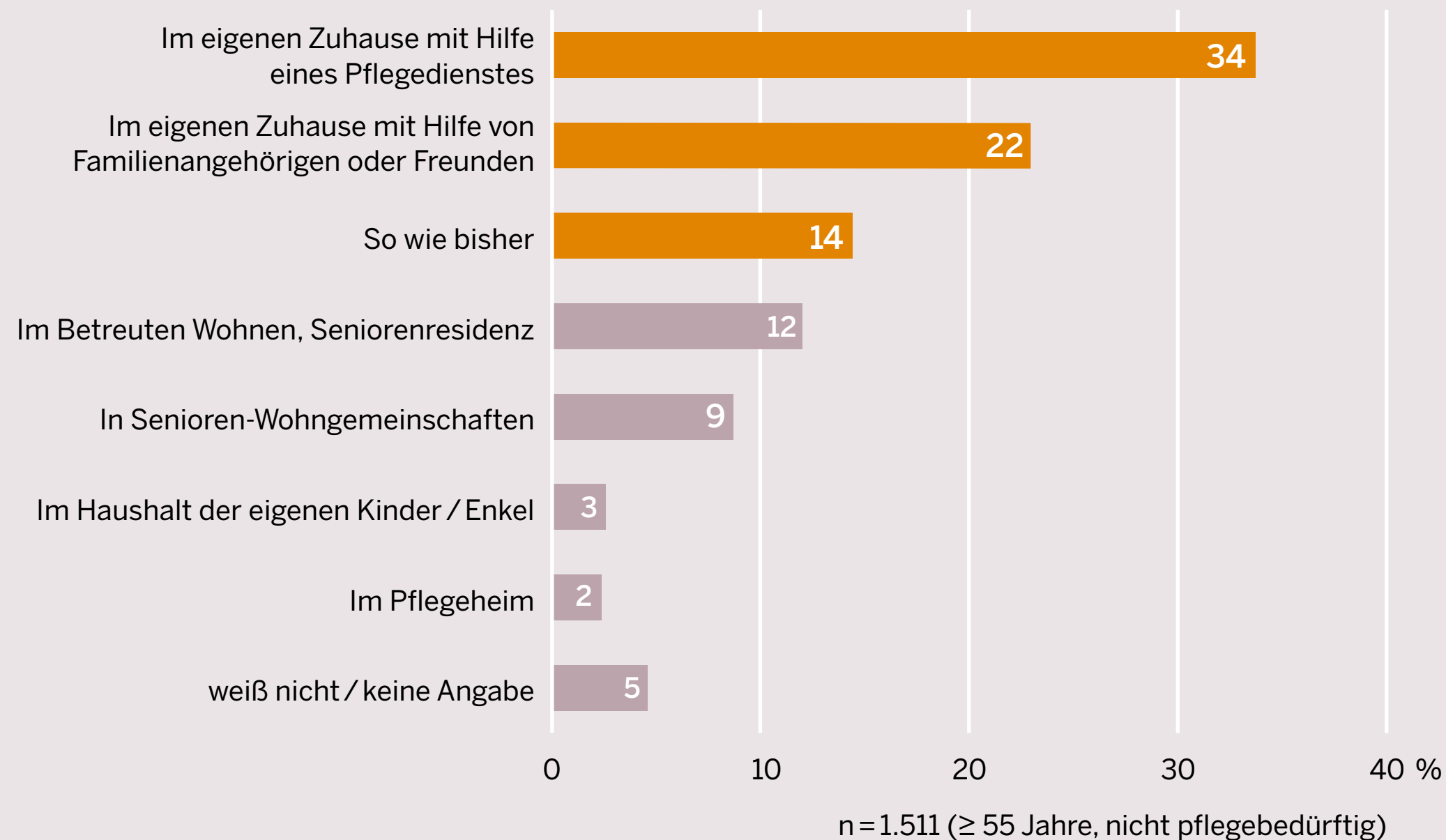
Barrierefreiheit im Wohnumfeld.



- › Alltägliche Erledigungen werden als weitgehend barrierefrei wahrgenommen.
- › Etwa ein Viertel der über 55-Jährigen erlebt den Zugang zu Ärzten und Apotheken sowie zu öffentlichen Einrichtungen als **nicht** barrierefrei.
- › Öffentliche Verkehrsmittel sowie Restaurants und Cafés werden häufiger als **nicht** ausreichend barrierefrei wahrgenommen.



Wohnen bei Pflegebedürftigkeit.

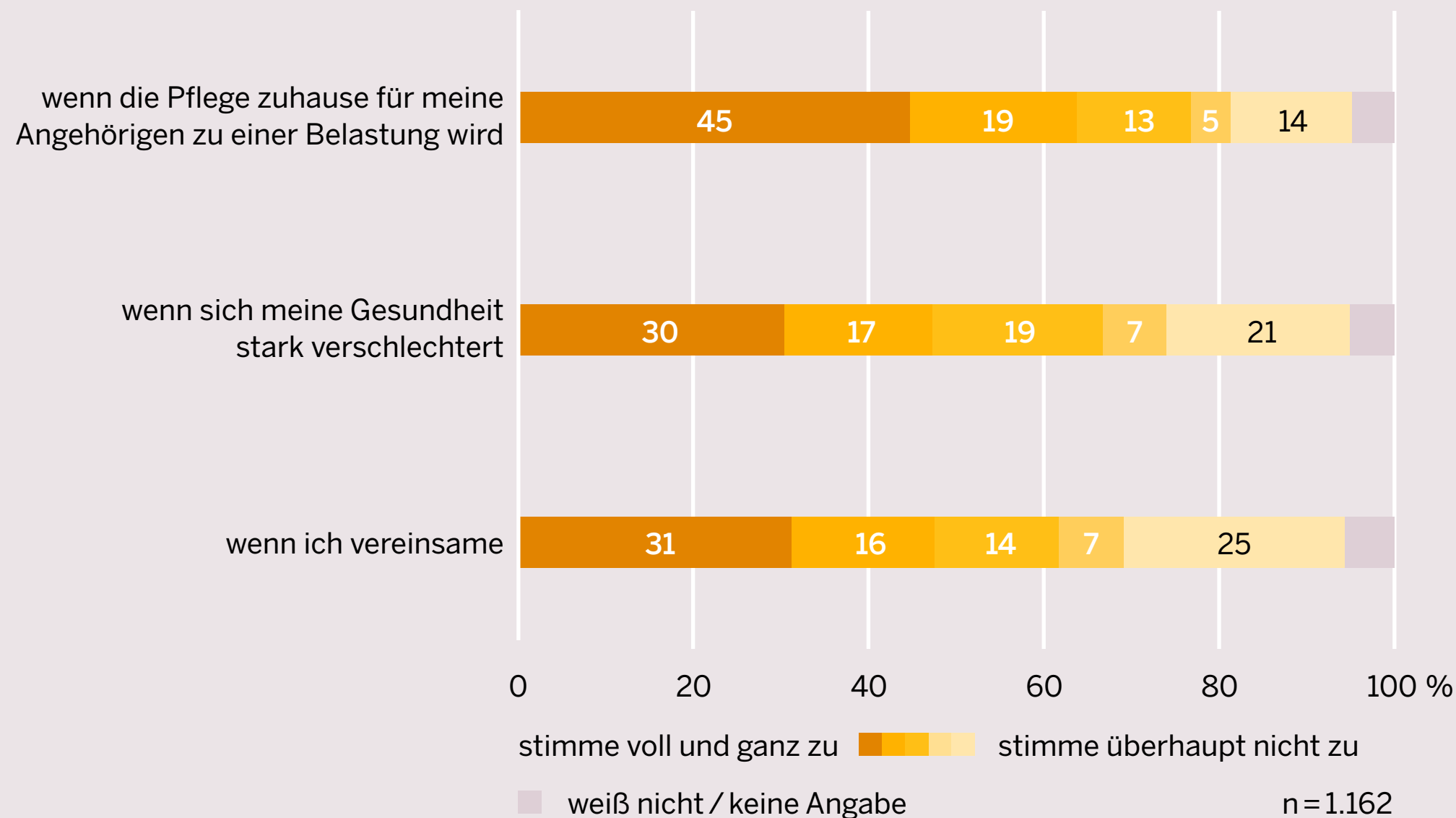


› Im Falle der eigenen Pflegebedürftigkeit wollen insgesamt 70 % im eigenen Zuhause wohnen bleiben.



Gründe für Umzug in Pflegeheim / Wohneinrichtung.

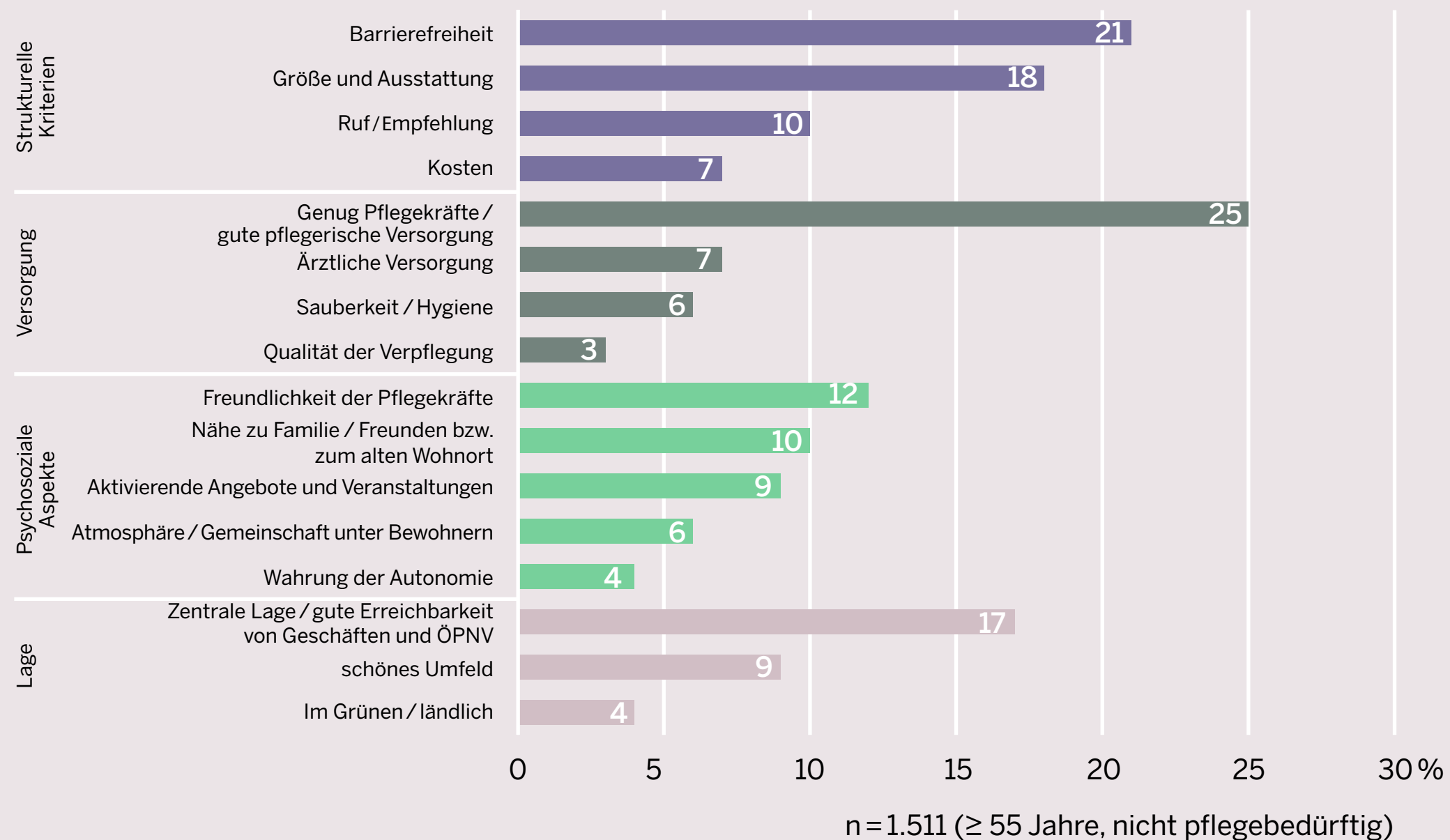
Ich würde in ein Pflegeheim / eine Wohneinrichtung ziehen ...



› Die Belastung für die Angehörigen durch die eigene Pflegebedürftigkeit wäre der Hauptgrund für einen Umzug in ein Pflegeheim.



Kriterien für die Auswahl einer altengerechten Wohneinrichtung für einen Angehörigen.



› Pflegerische Versorgung, Barrierefreiheit und zentrale Lage sind die drei Topkriterien für die Auswahl einer altengerechten Wohneinrichtung.



Fazit Hilfebedarf und Wohnsituation.

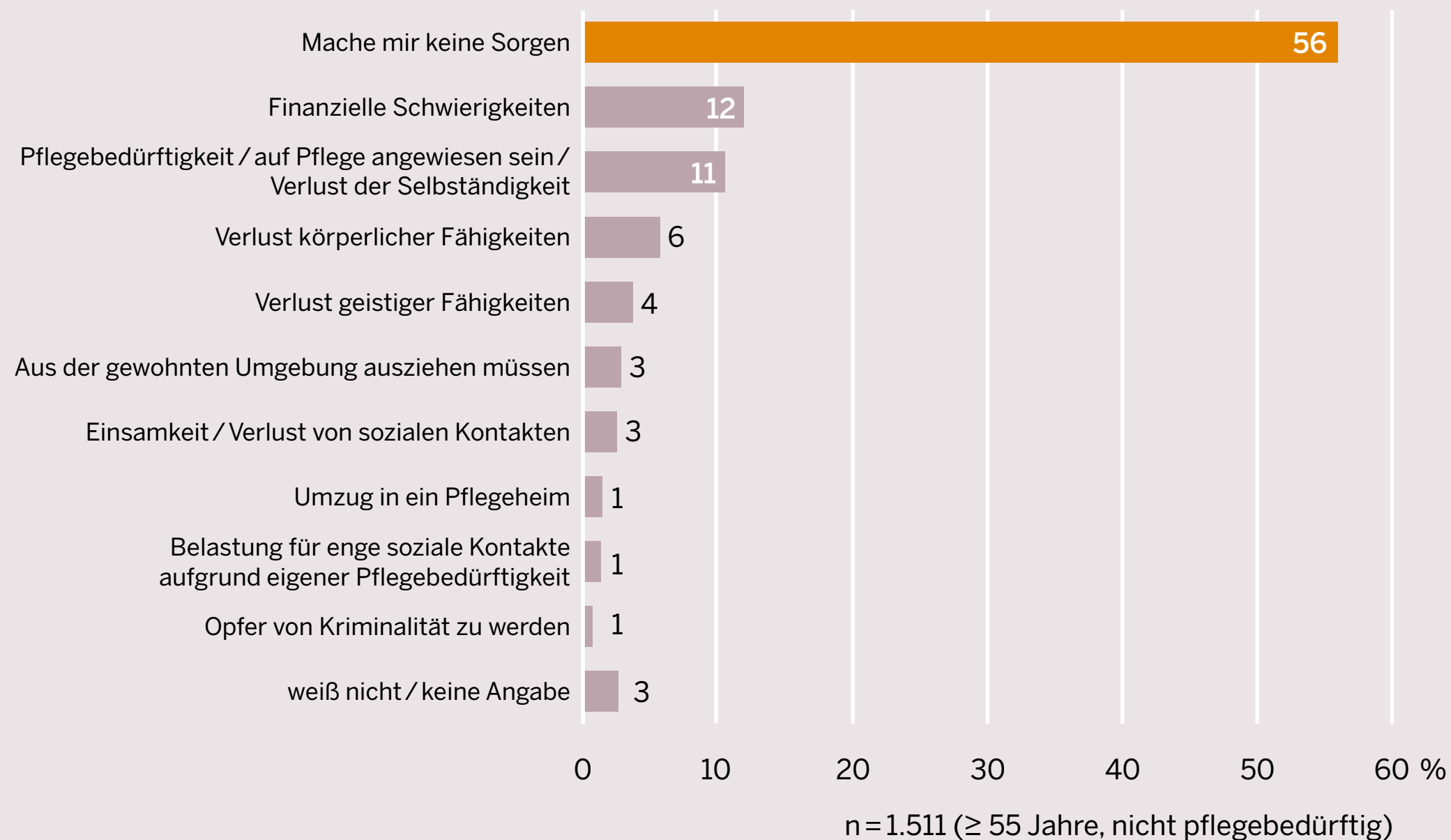
- › Viele Menschen erhalten im Alltag Unterstützung durch ihre Familie. Bei den über 80-Jährigen nimmt der Hilfebedarf bei verschiedenen Alltagstätigkeiten, wie der Haus- und Gartenarbeit oder dem Einkaufen, deutlich zu. Dies unterstreicht, wie wichtig insbesondere die alltagspraktische Unterstützung im Alter wird.
- › 70 % der über 55-Jährigen möchten im Fall der eigenen Pflegebedürftigkeit im eigenen Zuhause wohnen bleiben. Dabei bauen sie auf die Unterstützung durch einen Pflegedienst oder Familie und Angehörige. Hauptgrund für einen Umzug in eine Pflegeeinrichtung wäre für die meisten Menschen die große Belastung für die Angehörigen, die durch die Pflege eines Familienmitglieds entstehen kann.



Vorkehrungen für ein eigenständiges Leben im Alter.



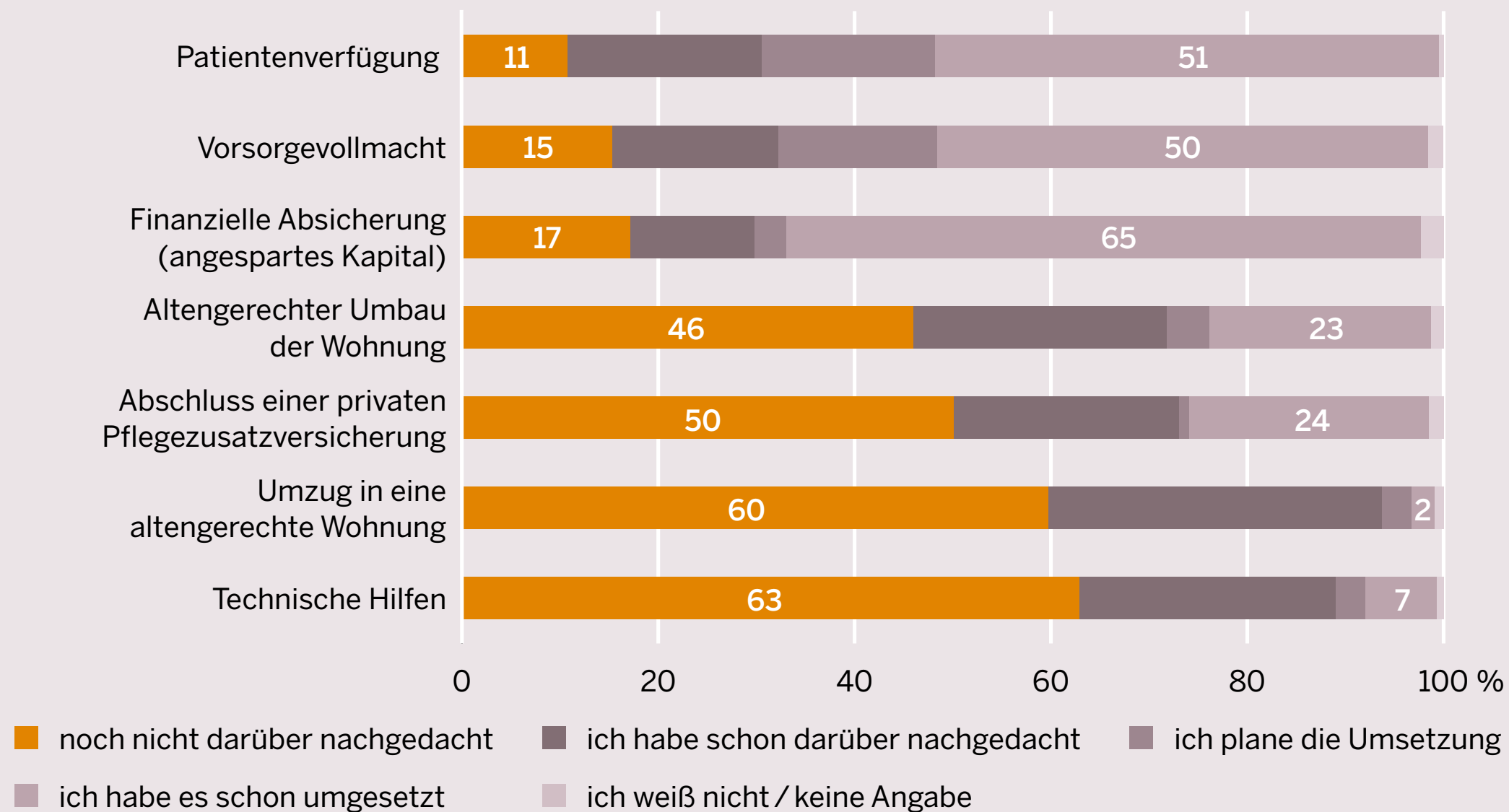
Ängste und Sorgen.



- › Jede/r Zweite macht sich keine Sorgen, wenn es um Wohnen und Versorgung im Alter geht.
- › Wenn sich Personen Sorgen machen, dann meistens in Bezug auf finanzielle Schwierigkeiten und Pflegebedürftigkeit.



Fehlende Vorsorgemaßnahmen im Überblick.



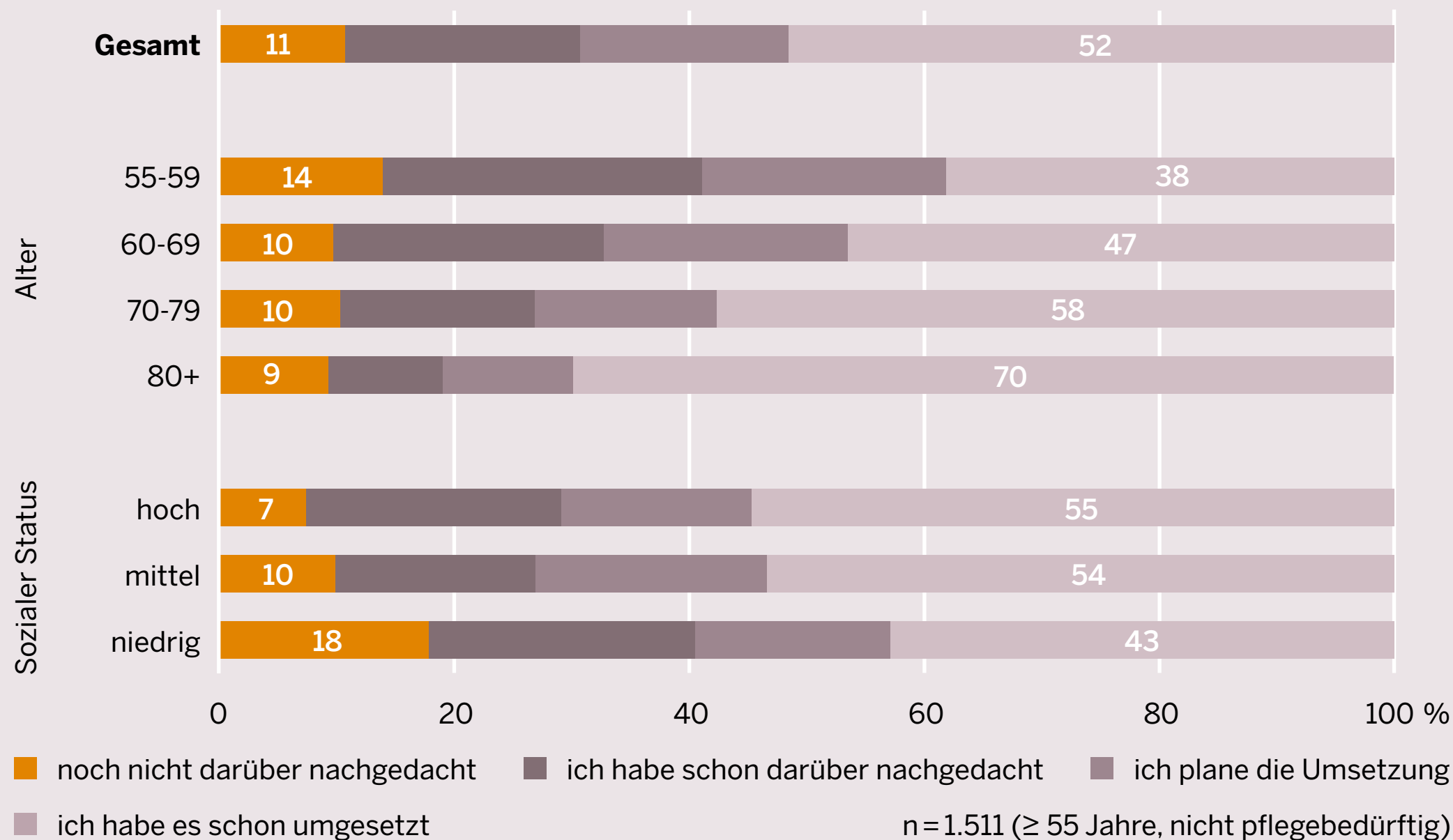
› Um eine finanzielle Absicherung im Alter sowie die Erstellung einer Patientenverfügung und einer Vorsorgevollmacht hat sich etwa jede/r Zweite gekümmert.

› Über bauliche Maßnahmen oder technische Unterstützungssysteme wird kaum nachgedacht.

n = 1.511 (≥ 55 Jahre, nicht pflegebedürftig)



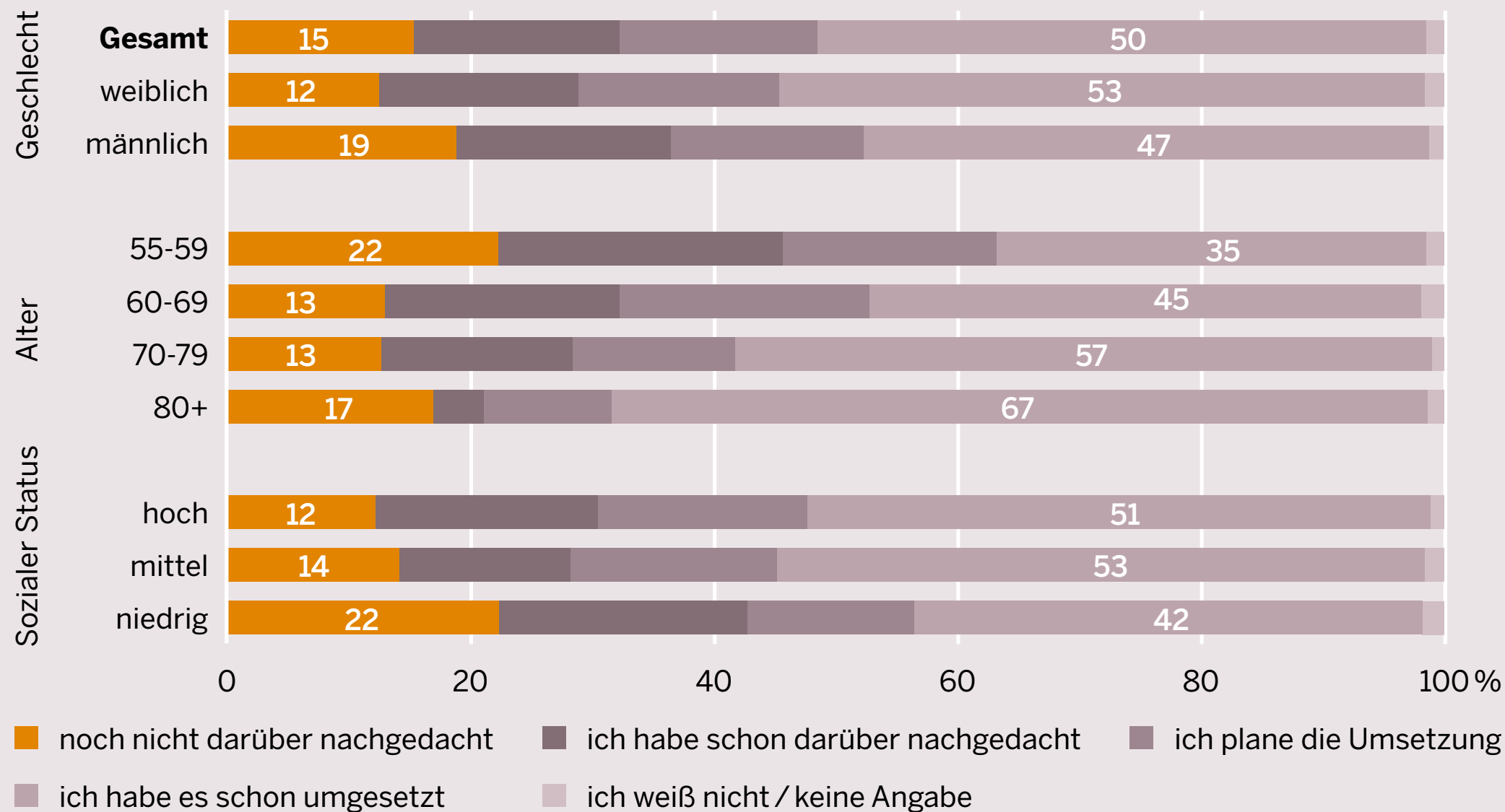
Patientenverfügung.



- › Die Mehrheit hat bereits eine Patientenverfügung erstellt bzw. über die Erstellung nachgedacht.
- › Ältere und Personen mit einem hohen Sozialstatus haben häufiger bereits eine Patientenverfügung erstellt.



Vorsorgevollmacht.

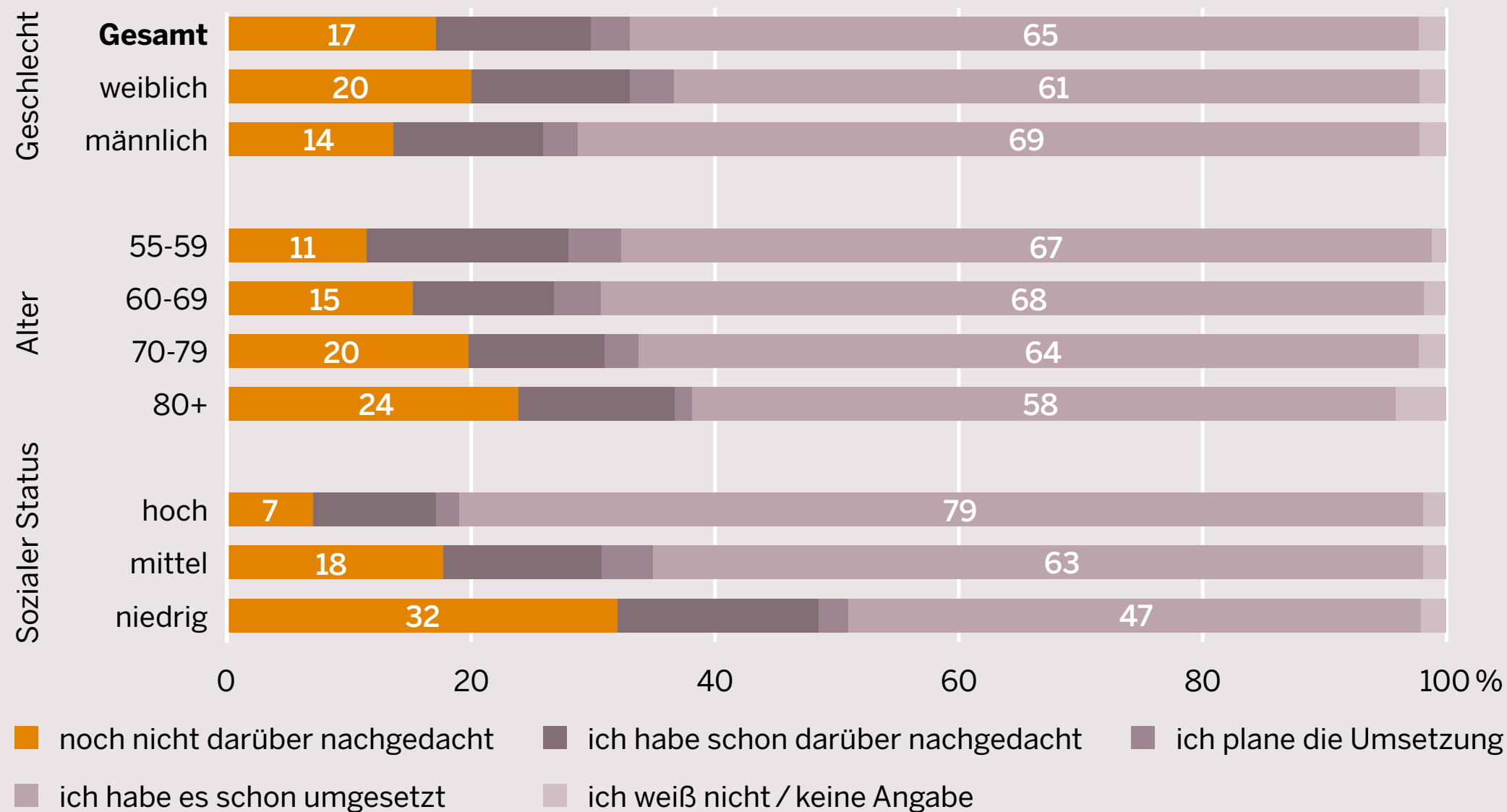


- › Die Mehrheit hat bereits eine Vorsorgevollmacht bzw. schon über die Erstellung nachgedacht.
- › Männer, Jüngere und Personen mit niedrigem Sozialstatus haben seltener über die Umsetzung nachgedacht.

n = 1.511 (≥ 55 Jahre, nicht pflegebedürftig)



Finanzielle Absicherung durch angespartes Kapital.

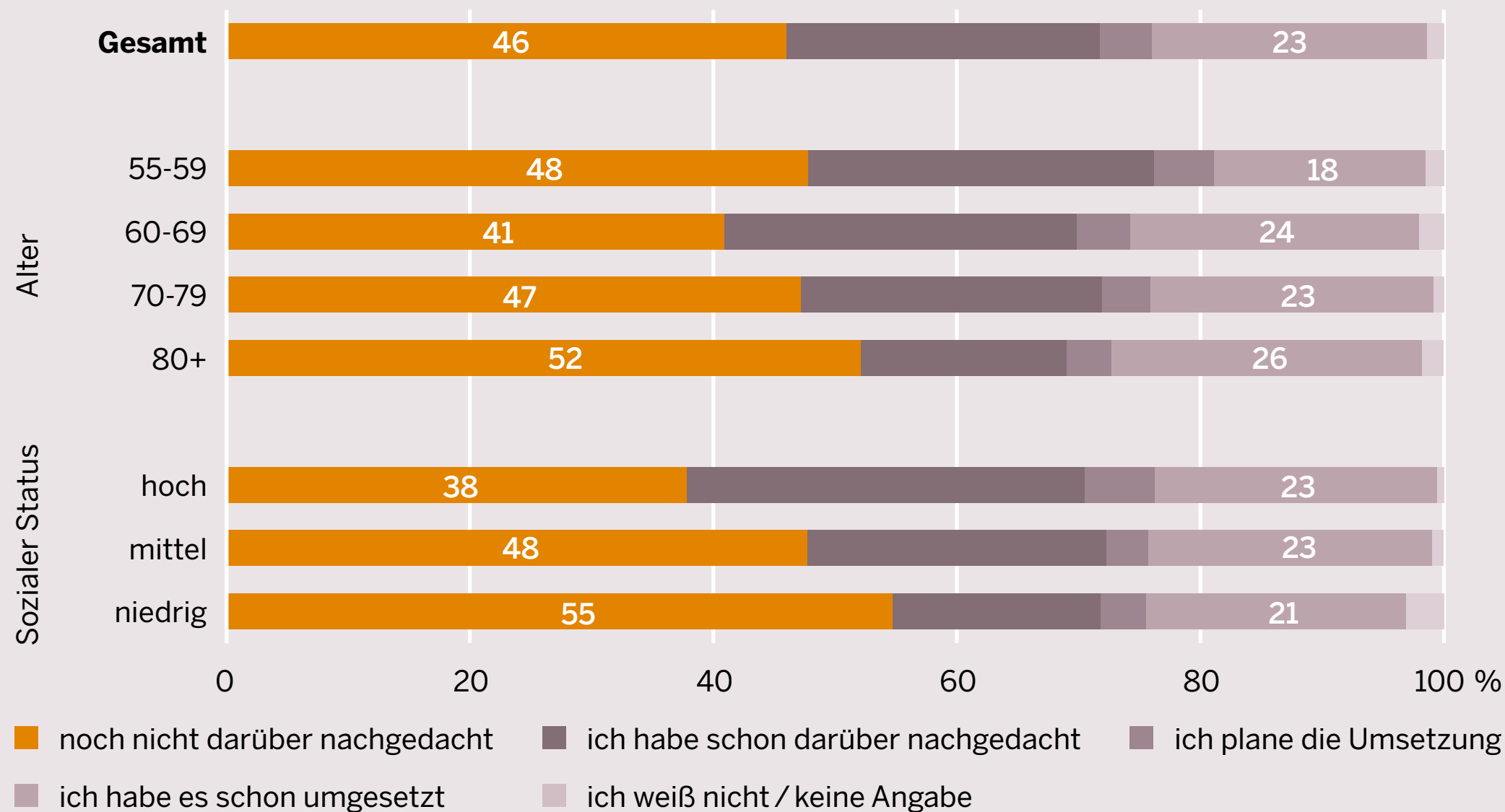


- › Fast zwei Drittel der Befragten haben sich durch angespartes Kapital finanziell abgesichert.
- › Personen mit einem hohen Sozialstatus sichern sich deutlich häufiger finanziell ab als Personen mit einem niedrigen Sozialstatus.

n = 1.511 (≥ 55 Jahre, nicht pflegebedürftig)



Altengerechter Umbau der Wohnung.

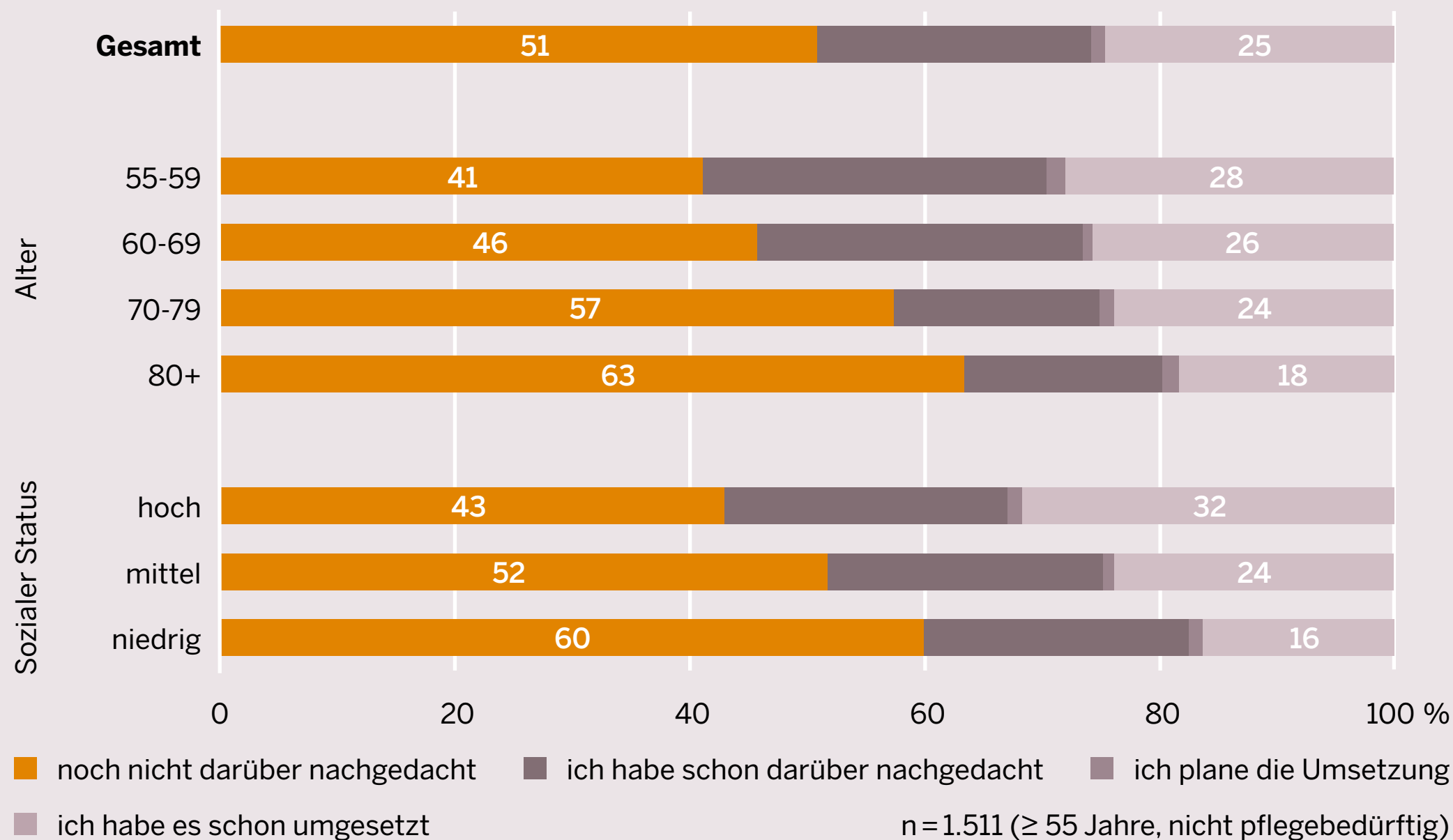


- › Fast jede/r Zweite hat noch nie über einen altengerechten Wohnungsumbau nachgedacht.
- › Personen mit niedrigem Sozialstatus haben seltener darüber nachgedacht als Personen mit hohem Sozialstatus.

n = 1.511 (≥ 55 Jahre, nicht pflegebedürftig)



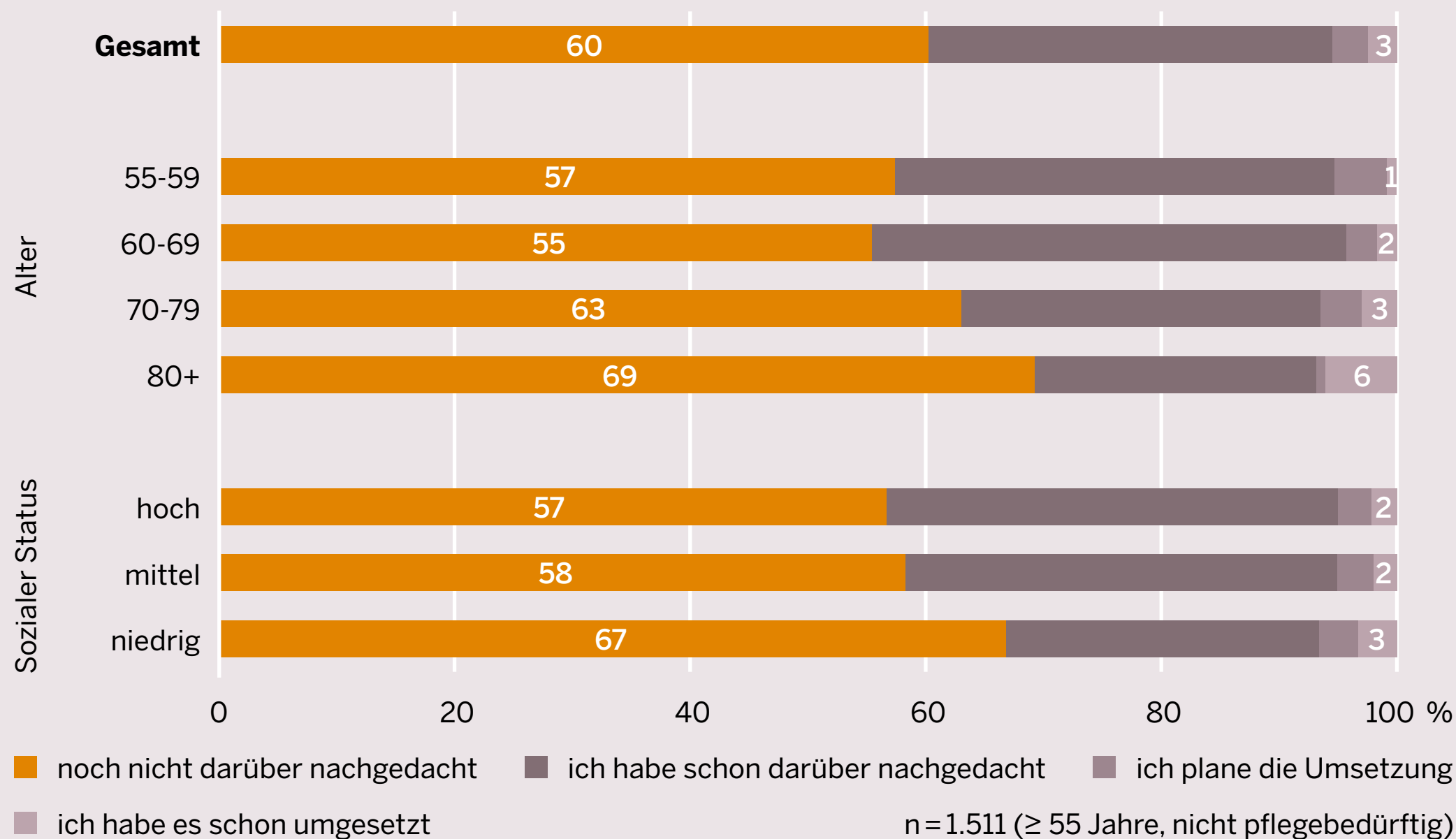
Abschluss einer privaten Pflegezusatzversicherung.



› Private Pflegezusatzversicherungen haben eine geringe Verbreitung und werden auch nur selten in Betracht gezogen.



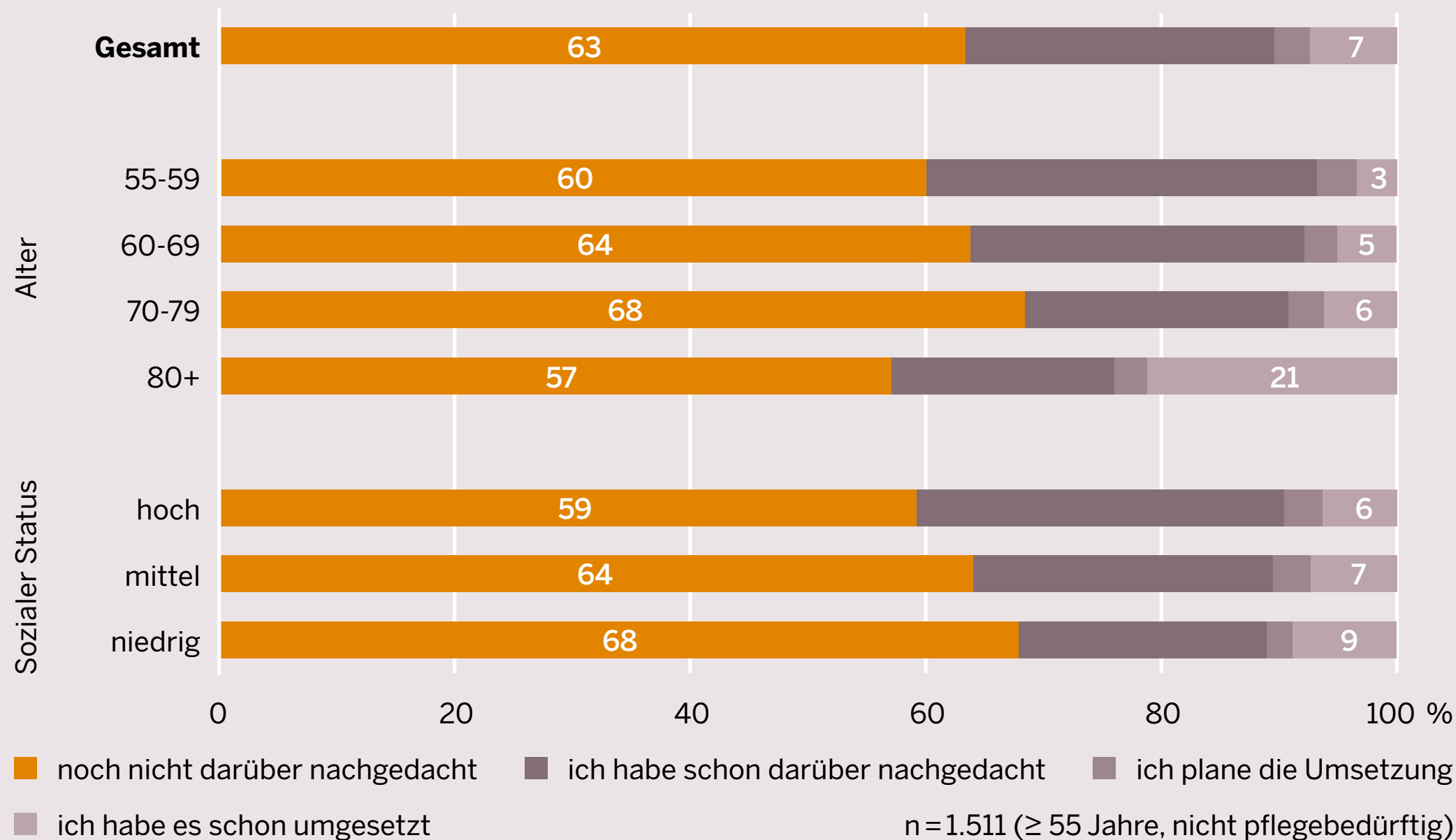
Umzug in eine altengerechte Wohnung.



› Für die Mehrheit spielt der Umzug in eine altengerechte Wohnung keine Rolle bzw. wird nicht in Erwägung gezogen.



Technische Hilfen.



- › Technische Hilfen wie Hausnotruf, Bewegungssensoren in der Wohnung oder automatische Erinnerungssysteme sind wenig verbreitet.
- › Über 80-Jährige haben deutlich häufiger solche technischen Hilfen bereits umgesetzt als Jüngere.



Fazit Vorsorgemaßnahmen.

- › Die bereits ergriffenen Vorsorgemaßnahmen für das Alter beschränken sich bei vielen Personen auf eine finanzielle Absicherung sowie die Erstellung einer Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.
- › Nachholbedarf zeigt sich bei der Vorsorge durch bauliche Maßnahmen oder technische Unterstützungssysteme. Darüber hat rund die Hälfte der über 55-Jährigen noch nicht nachgedacht. Vor allem vor dem Hintergrund, dass ein Großteil im eigenen Zuhause wohnen bleiben möchte, wären dies Punkte, die sowohl auf individueller Ebene als auch gesamtgesellschaftlich stärker in den Fokus gerückt werden sollten.



Originalfragen.

Seite 8: Wie ist Ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen?

Seite 9: Haben Sie eine oder mehrere lang andauernde chronische Krankheiten? Chronische Krankheiten sind lang andauernde Erkrankungen, die ständiger Behandlung und Kontrolle bedürfen, z. B. Diabetes oder Herzkrankungen.

Seite 10: In welchem Ausmaß sind Sie durch Krankheit in der Ausübung Ihrer alltäglichen Tätigkeit dauerhaft eingeschränkt? Wir meinen damit seit mindestens einem halben Jahr.

Seite 11: Wie viele Menschen stehen Ihnen so nahe, dass Sie sich auf sie verlassen können, wenn Sie ernste persönliche Probleme haben? / Wie viel Interesse und Anteilnahme zeigen andere Menschen an dem, was Sie tun? / Wie einfach ist es für Sie, praktische Hilfe von Nachbarn zu erhalten, wenn Sie diese benötigen?

Seite 14: Nutzen Sie aktuell regelmäßig die folgenden Hilfen oder Dienstleistungen? Mobile Versorgungs- oder Lieferangebote von örtlichen Anbietern wie Supermärkten oder Apotheken / Onlinedienste wie Onlinebanking oder Onlineanbieter für die Bestellung von Dingen des täglichen Bedarfs oder von Medikamenten / Technische Hilfen (altersgerechte Assistenzsysteme für ein selbstständiges Leben, Hausnotrufsysteme, Treppenlift etc.) / Hausbesuche von Ärzten.

Seite 15: Wie häufig benötigen Sie aufgrund von gesundheitlichen Problemen Hilfe bei Haus- und Gartenarbeit / beim Einkaufen / bei Büro- und Organisationsarbeiten / bei Behördengängen / bei der Zubereitung von Mahlzeiten / bei der Körperhygiene?

Seite 16: Wer hilft Ihnen dabei?

Seite 18: Wohnen Sie in einer Großstadt oder einem Vorstadtgebiet (ab 100.000 Einwohner) / in einer mittelgroßen Stadt (20.000 bis unter 100.000 Einwohner) / in einer Kleinstadt (7.500 bis unter 20.000 Einwohner) / in einem Dorf / einer ländlichen Gemeinde (unter 7.500 Einwohner)?

Seite 19: Welche Entfernung müssen Sie von Ihrem derzeitigen Zuhause zurücklegen, um Dinge des täglichen Bedarfs kaufen zu können?

Seite 20: Wie wichtig ist Ihnen die fußläufige Erreichbarkeit von Geschäften für den täglichen Bedarf / Geldinstituten (Sparkasse etc.) / einer Geschäftsstelle der Post / Ärzten und Apotheken / Bussen und Bahnen / Restaurants, Cafés etc. Es geht hierbei nicht um den aktuellen Zustand, sondern darum, wie wichtig Ihnen die Erreichbarkeit ist. Und wie gut sind Geschäfte für den täglichen Bedarf Geldinstitute (Sparkasse etc.) / eine Geschäftsstelle der Post / Ärzte und Apotheken / Busse und Bahnen / Restaurants, Cafés etc. zu Fuß zu erreichen?

Seite 21: Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen zur Barrierefreiheit in Ihrem Umfeld. Ärzte und Apotheken sind barrierefrei (und somit ohne Hindernisse) zugänglich / Busse, Bahnen und der Bahnhof sind barrierefrei (und somit ohne Hindernisse) zugänglich / Öffentliche Einrichtungen (z. B. Behörden, Ämter, Verwaltungen) sind barrierefrei (und somit ohne Hindernisse) zugänglich / Restaurants, Cafés etc. sind barrierefrei (und somit ohne Hindernisse) zugänglich / Geschäfte des täglichen Bedarfs sind barrierefrei (und somit ohne Hindernisse) zugänglich.

Seite 22: Und wie möchten Sie in dieser Lebenssituation wohnen? (Situation: angenommen, Sie benötigten irgendwann einmal dauerhafte Hilfe in Ihrem Haushalt oder Pflegeleistungen ...)

Seite 23: Bitte bewerten Sie folgende Aussagen auf einer Skala von 1 bis 5. 1 bedeutet, dass Sie voll und ganz zustimmen und 5, dass Sie überhaupt nicht zustimmen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen. Wenn die Pflege zuhause für meine Angehörigen zu einer Belastung wird, würde ich in eine Wohneinrichtung (wie betreutes Wohnen, Seniorenresidenz, Pflegeheim) ziehen / Wenn sich meine Gesundheit stark verschlechtert, würde ich in eine Wohneinrichtung (wie betreutes Wohnen, Seniorenresidenz, Pflegeheim) ziehen / Wenn ich vereinsame, würde ich in eine Wohneinrichtung (wie betreutes Wohnen, Seniorenresidenz, Pflegeheim) ziehen.

Seite 24: Stellen Sie sich bitte vor, dass Sie für eine Ihnen nahe stehende Person eine altengerechte Wohneinrichtung suchen müssen. Welche Kriterien würden Sie bei der Auswahl berücksichtigen? (offene Frage)

Seite 27: Man macht sich ja manchmal Sorgen oder schaut ängstlich in die Zukunft. Welche Ängste und Sorgen haben Sie, wenn es um das Wohnen und die Versorgung im hohen Alter geht? (offene Frage)

Seite 28-35: Ich nenne Ihnen jetzt einige Dinge, die für ein eigenständiges Leben im Alter oder zur Dokumentation Ihres Willens im Krankheitsfall hilfreich sein können. Haben Sie schon einmal über diese Dinge nachgedacht oder planen Sie sogar deren Umsetzung oder haben sie sie schon umgesetzt? Abschluss einer privaten Pflegezusatzversicherung / finanzielle Absicherung (angespartes Kapital) / altengerechter Umbau der Wohnung (Einbau eines Treppenlifts, Umbau des Badezimmers z. B. bodengleiche Dusche) / Technische Hilfen (Hausnotruf, Bewegungssensoren in der Wohnung, automatische Erinnerungssysteme, Kommunikationssysteme mit Ärzten, Pflegekräften, Schutzsensoren (Herd, Wasser,...)) / Umzug in eine altengerechte Wohnung / Patientenverfügung / Vorsorgevollmacht.



Herausgeber:

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen
Gesundheitscampus 10
44801 Bochum

Redaktion:

Dr. Brigitte Borrmann, Maren Berendonck,
Dr. Matthias Romppel

Erscheinungsjahr: 2019

Bildnachweis Titel:

© melita /Adobe Stock